

Zwei ehemalige Ziegelöfen im Westen von Klosterneuburg

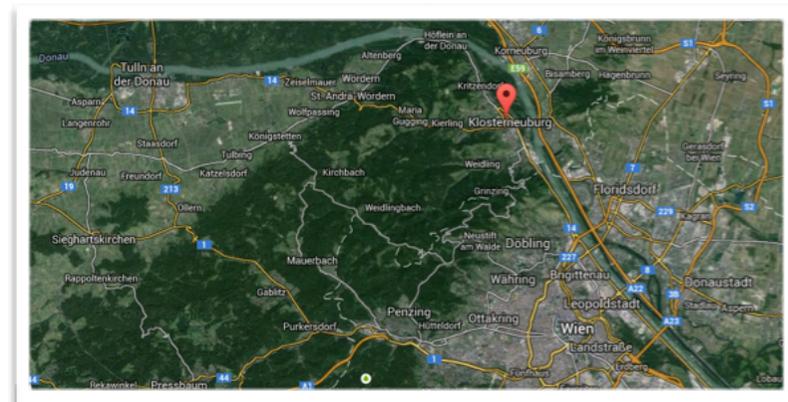
Ziegel, vor allem historische, üben eine gewisse Faszination auf Menschen aus. Wie kein anderer künstlicher Gegenstand, begleiten diese Bauelemente die Menschheit seit der Jungsteinzeit. Städte und Industrialisierung sind ohne Ziegel schwer bis gar nicht denkbar.

In Klosterneuburg hinterließen schon die Römer, die hier ein Militärlager am Donaulimes errichtet hatten, Ziegel mit ihren Legionsstempeln.

Ziegel bestimmen mit ihren Proportionen, die in etwa bei 4:2:1 (Länge x Breite Höhe) liegen, wahrscheinlich auch unser Raumempfinden. Das legendäre Alt-österreichische Format lag bei 29 x 14 x 6,5 cm, das heutige Normalformat liegt bei 25 x 12 x 6,5 cm.

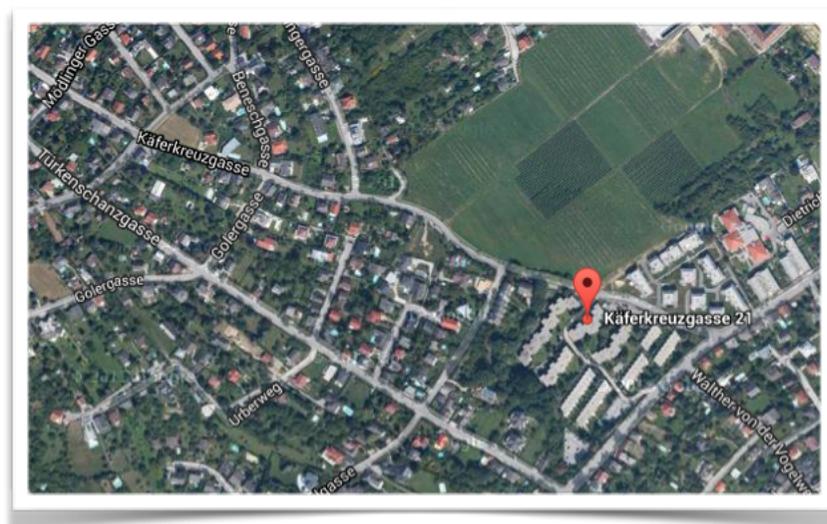
Anlass für den Autor, sich mit der Ziegelmaterie näher zu beschäftigen, war ein doppelter: einerseits die Errichtung eines Hochbeetes, das nicht nur biologisch effektiv sein sollte, sondern, mit dem auch gartengestalterische Akzente gesetzt werden sollten (Siehe dazu der Beitrag <http://www.walkinginside.at/anderes/>, mit dem Download „Das Hochbeet aus historischen Ziegeln“, <http://www.walkinginside.at/wp-content/uploads/2013/04/Ziegelgeschichte.pdf>).

Der zweite Zugang tat sich im Laufe der Erforschung der unmittelbaren Wohn- und Lebensumgebung aus Anlass eines fünfzigjährigen Gassenjubiläums auf.



Wie es nun einmal so ist, wenn der Funke gezündet ist, konnte einer monatelangen Recherche keine noch so wichtige sonstige Aufgabe im Wege stehen....

Für nicht in Klosterneuburg Ansässige sind hier zwei Satellitenkarten der Plätze des Geschehens wiedergegeben (Quelle: Google Maps).



Auf alten Ansichten von der Anhöhe im Westen Klosterneuburgs weisen Abbrüche und Hohlwege auf die von Löss und Lösslehm geprägte Bodenbeschaffenheit hin (siehe Abbildungen). Nach einer Messung im Jahr 1917 war die Lössschicht, die sich unter rund zwei Metern verschiedenfarbiger Erden befand, über zehn Meter dick.¹ Damit war das Gelände nicht nur dem Wein- und Ackerbau förderlich, sondern bildete auch eine gute Voraussetzung für die Ziegelerzeugung, die in früheren Zeiten direkt am Abbauort erfolgte.



Ludwig Halauska, Öl auf Leinwand, 1870 (NÖ Landesmuseum)

Folgerichtig befand sich beim Anstieg zum Käferkreuz vermutlich schon vor 1800 - die genaue Errichtungszeit ist nicht bekannt - ein großer Ziegelofen. Nach der Sage soll jedenfalls ein hier tätiger, reicher und

gottloser Ziegelbrenner „vom Teufel geholt“ worden sein, weshalb der Volksmund das als „Eiserne Hand“ bekannte Denkmal an der Kreuzung Ziegelofengasse - Käferkreuzgasse auch „Teufelshand“ nannte....²



Anton Hansch, Öl auf Holz, 1839 (Stiftsmuseum Klbg.)

Ursprünglich ein gemeinnütziges Unternehmen der Stadt Klosterneuburg, gelangte die Anlage 1856 in den Besitz der Familie Kreindl, die im Gegenzug dem Chorherrenstift ihre Liegenschaft mit Gutshof in der Albrechtstraße 105 verkaufte. Der dortige Nachfolgebau, ein vierkantiges Arbeiterwohnhaus aus dem Jahr 1910, trägt noch heute den Namen „Kreindlhof“³. Mathias Kreindl war in der Zeit der Stadterweiterung mit ihrer enormen Bautätigkeit ein bedeutender

Unternehmer, er betrieb noch weitere Ziegelwerke in Wien-Döbling an der Ecke Heiligenstädterstraße/Grinzingerstraße, in Oberlaa und in Breitensee⁴. Auch seine Klosterneuburger Ziegelgrube war in wirtschaftlicher Hinsicht ein guter Boden, darüber hinaus fand sie 1870 als Fundort des 160 cm langen Stoßzahnes eines urzeitlichen Elefanten sogar Eingang in die geologische Fachliteratur.⁵



Kreindl'scher Ziegelofen

Nach dem Tod Mathias Kreindls im Jahr 1873 übernahmen zuerst seine Witwe Franziska, später seine Söhne Franz (der letzte Bürgermeister Oberdöblings) und Carl den Betrieb. Auf jenen folgte 1913 sein gleichnamiger Sohn, der jedoch schon ein Jahr später, nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, zur Stilllegung aller Werke gezwungen war. 1928 versuchte er, gemeinsam mit seiner Frau Ella im Klosterneuburger Werk den Neustart, und mit der Umstellung auf



Ansichtskarte aus dem Jahr 1931 - Mitte links der Schornstein des Kreindl'sche Ziegelofens, rechts das zum zweiten Ziegelofen gehörige Wohn- und Kanzleigebäude

maschinelle Erzeugung war er auch einige Jahre erfolgreich. Spätestens 1934 kam jedoch das Ende für die Produktion von Ziegeln aus dem Hause Kreindl, die durch die Schlagzeichen M.K. (Mathias Kreindl), F.K. (Franz Kreindl), M.K.E. (Mathias Kreindls Erben) bzw. M.K.W. (Mathias Kreindls Witwe) erkennbar sind; letztere finden sich zum Beispiel - und wohl nicht zufällig - auf Mauern der Gärtnerei Glatz in der Langstögergasse (siehe nachstehendes Foto)

Wenn auch der Ziegeleibetrieb eingestellt war, so blieben einige Arbeiterhäuser am Areal noch weiter bewohnt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde auf dem Gelände ein Anhaltelager für ehemalige Mitglieder der NSDAP eingerichtet.⁶



1956 kam es dann zur Demolierung der Gebäude einschließlich des charakteristischen Schornsteins.⁷ Auf der begrabigten Fläche errichtete der „Arbeiterbund für Sport und Körperkultur in Österreich“ (ASKÖ) als neuer Eigentümer einen Sportplatz, auf dem u.a. Reitveranstaltungen abgehalten wurden.



Abbruch des „grossen Ziegelofens

1963 erwarb die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Aichfeld das Gelände, um darauf Wohnungen bzw. Reihenhäuser, die spätere „Ziegelofen-

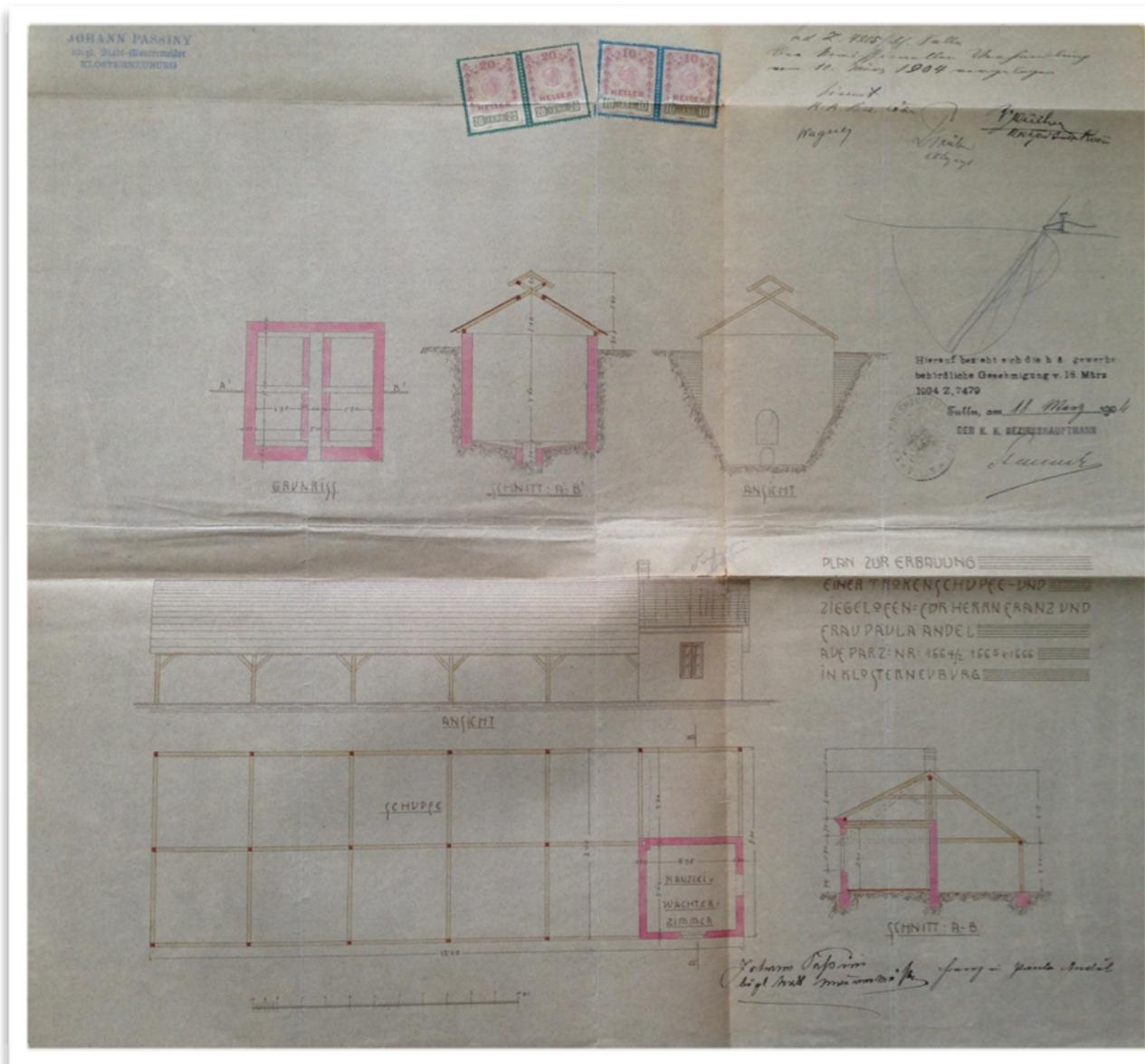
siedlung“ zu errichten. Heute leben hier in 207 Wohnungseinheiten rund 550 Menschen.⁸



Reitveranstaltung auf dem Gelände nach 1960

Der Kreindl'sche Ziegelofen ist für manche in Klosterneuburg noch ein Begriff. Weitgehend unbekannt ist hingegen die Existenz eines weiteren, einst oberhalb der heutigen Beindelgasse gelegenen Ziegelofens.

Seine Geschichte beginnt im Februar 1904, als hier auf den Katasterzahlen 1664 bis 1671 die neuen Grundbesitzer **Franz und Paula Andel** bei der Bezirkshauptmannschaft Tulln die Errichtung eines Ziegelwerkes beantragten.⁹ Die Bewilligung wurde ihnen am 18. März erteilt, sie betraf einen kleinen Feldbrennofen, eine Ziegelschupfe samt Kanzleiraum und eine 10 Meter breite Straße auf dem Niveau des



Einreichplan für den Ziegelofen von Franz und Paula Andel

zuführenden Feldweges, eines Teils der heutigen Beindelgasse. Unter den zahlreichen Auflagen fanden sich weiters die Bereitstellung von Trinkwasser, ein Abort und ein wassergeschützter Unterstand für die Arbeiter.

Zum Ehepaar, das diese neue Ziegelbrennerei projektierte, ist anzumerken, dass beide aus dem niederösterreichisch-südmährischen Grenzgebiet stammten: Franz Andel wurde am 9. Oktober 1864 in Feldsberg (heute Valtice), geboren, seine Frau am 26. Februar 1866 in Hohenau an der March.¹⁰ Bereits ab den 1890er Jahren finden wir sie in Wien-Hernals, wo Paula Andel bis 1908 eine Krawattenerzeugung betrieb. Aber auch

das Ziegeleigewerbe war ihr nicht fremd, besaß sie doch nach 1900 schon einen Ziegelofen „in der Sautauf“ in Hollabrunn¹¹. Ihre Klosterneuburger Unternehmung endete jedoch bereits Ende 1904 mit dem abrupten Verkauf der Liegenschaft und sämtlicher Bauten; die Gründe dafür sind uns nicht bekannt.

Der neue Eigentümer **Wilhelm Korndörfer** erhielt am 13.Jänner 1905 die Genehmigung zur Benützung des zuvor errichteten Wohnhauses und zwei Monate später für den provisorischen Weiterbetrieb des Ziegelofens als Meilerbrandofen. Geboren am 8.Februar 1879 in Wien und später wohnhaft in der Klosterneuburger Leopoldstraße 66, stammte er aus einer seit dem 17. Jahrhundert in der nordwestböhmisches Stadt Asch (heute As) nachweislichen Familiendynastie von Textilfabrikanten.¹² Zeugnisse für besondere Aktivitäten als Ziegelerzeuger finden sich bei Wilhelm Korndörfer in der Folge allerdings nicht.

Erst **Karl Schuller**, ab 6.März 1911 der neue Besitzer, schuf die Bedingungen für eine nennenswerte Produktion. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger brachte er beim Erwerb der Grundstücke mit seinem Berufs-



hintergrund als Wiener Stadtbaumeister, Bauschätzmeister und Architekt - mehrere Villenbauten gehen auf seine Entwürfe zurück¹³ - auch ein ausge-

prägtes Interesse an der Nutzung der Ziegelei ein.

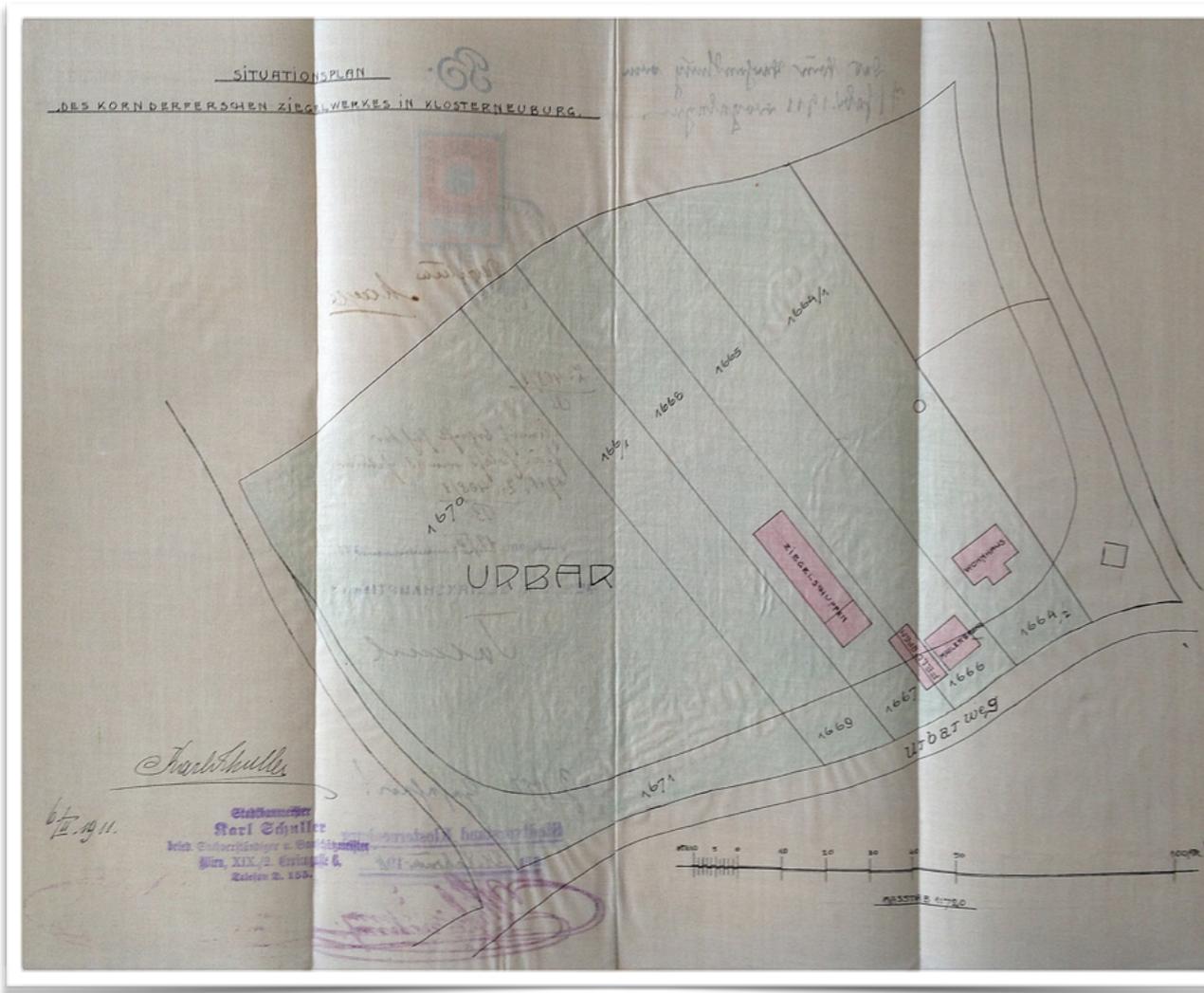
Zum Zeitpunkt des Kaufs lebte er mit seiner Frau Karoline und den drei Kindern Karl, Karoline und Wilhelm in der Erocigasse 6 beim Heiligenstädter Pfarrplatz in Wien.

Sein Geburtsort am 4.Juni 1866 war allerdings Schässburg, damals eine Stadt im österrei-



Haus 1190 Wien, Springsiedelgasse 21A - Architekt Karl Schuller

chisch-ungarischen Kronland Siebenbürgen, die heute als rumänisches Sighisoara mit einem historischen, UNESCO-geschützten Zentrum aufwarten kann. Karl stammte aus einer künstlerisch begabten Familie: sein Vater Ludwig hatte sich – 1826 in Kärnten geboren - nach Jahren der Wanderschaft mit Studien an den



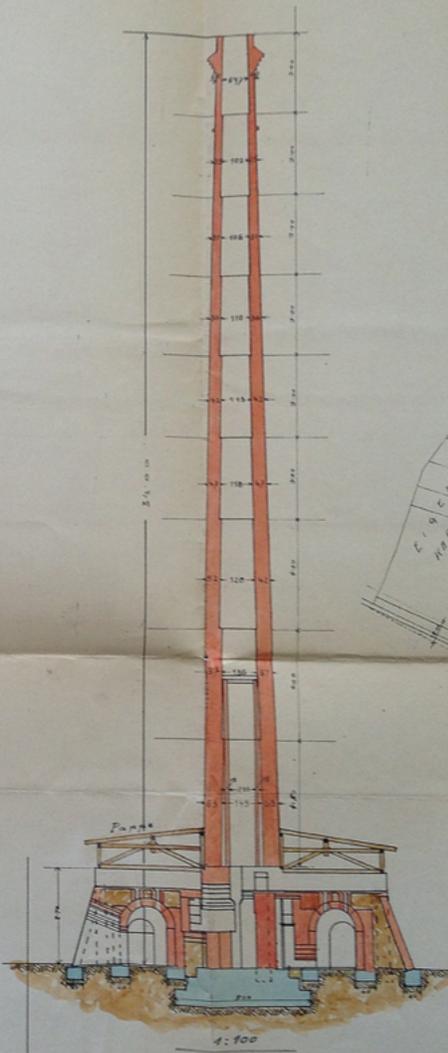
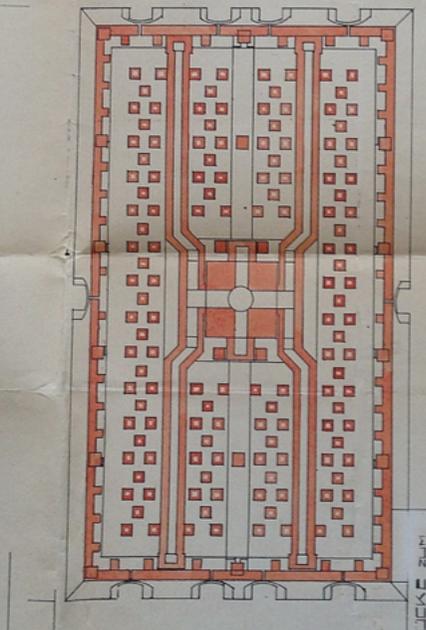
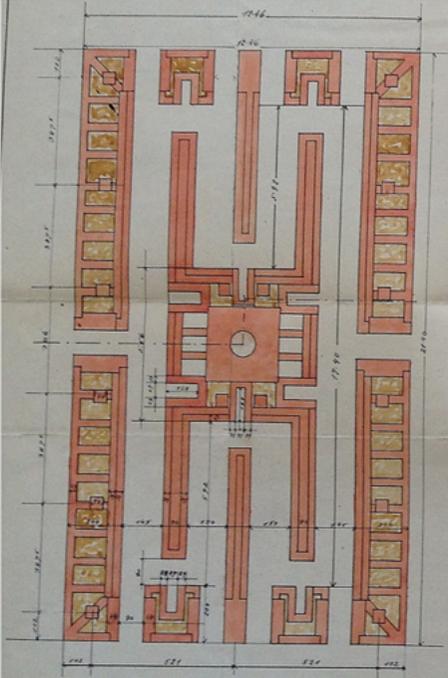
Situationsplan des Ziegelofens an der heutigen Beindelgasse (1911 noch Urbarweg)

Kunstakademien in Wien und Paris für eine Stellung als Gymnasiallehrer in Schässburg niedergelassen und ging

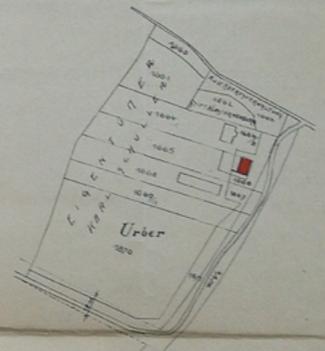
als Maler und Fotograf in die Geschichte dieser Stadt ein.¹⁴ Karl Schuller legte nach dem Erwerb der Grundstücke und Bauten in Klosterneuburg umgehend Pläne für die Adaptierung des Wohnhauses, die Wiederinstandsetzung des Ziegelmeilers, den Bau eines Feldofens sowie die Erweiterung der Zufahrtsstraße vor. Ende 1913 ging er daran, den alten Meilerbrandofen durch die weitaus rentablere Form eines Ringofens zu ersetzen. Am 10. Juni 1914 beantragte er schließlich die Grabung eines 14 m tiefen Schachtbrunnens. Über die tatsächliche Errichtung des Ringofens fehlen uns gesicherte Informationen, es ist jedoch anzunehmen, dass der Ausbruch des Ersten Weltkrieges auch für dieses

AUSWECHSLUNGSPFAN

ZUR ERBAUUNG EINES RINGOFENS AUF DEN PARZELLEN 1665, 1666
IN REDE UBER IN MOSTERNELGASS HERRN KARL SCHULLER
STADTBALMEISTER IN WIEN XX ERDICABASSE 6 GEBORIG



1:2000



BRÜCKE ZUM
KOHLENFÜHREN

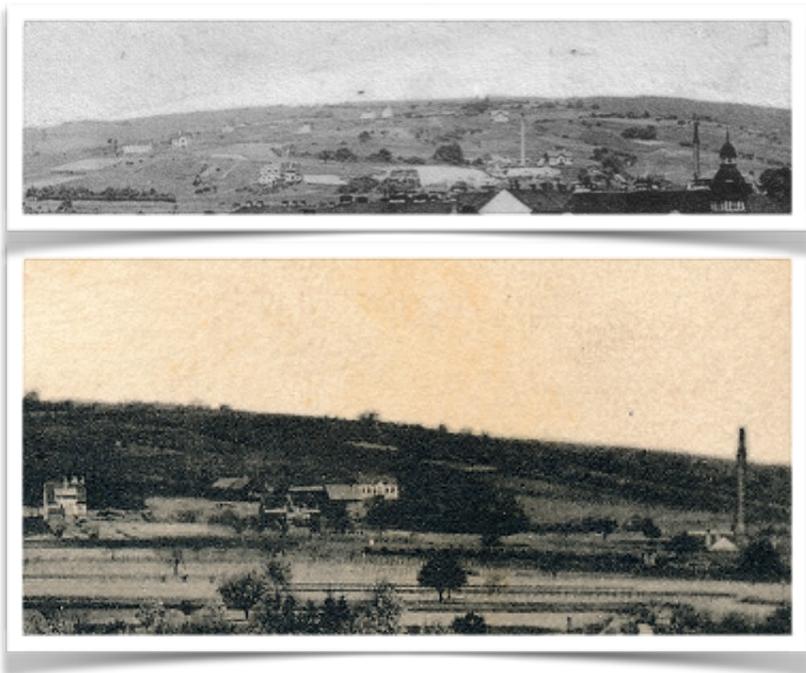
BOSCHUNG

4.100

Karl Schuller
Karl Schuller
Architekt
Wien, XIX. B. Erupgasse 6
Tel. 2. 125.

Auswechslungsplan für den Schuller'schen Ringofen

Unternehmen einen Aufschub erzwang. Die nebenstehende Fotografie aus dem Archiv der Stadt Klosterneuburg¹⁵ hilft uns mangels einer Zeitangabe bei dieser Frage nicht weiter. Zwei mit 1917 datierte Ansichtskarten deuten auf einen Bau in eben diesem Jahr hin, zeigt doch die eine im Hintergrund den Ringofen mit Schornstein, während auf der anderen beides noch fehlt.



Wir wissen auch nicht, bis wann der Ziegelofen in Betrieb war; die im Jahr 1913 gegründete Firma Schullers zur Herstellung von Hoch- und Tiefbauten und Baumeisterarbeiten aller Art befand sich jedenfalls ab 11. April 1924 in Liquidation¹⁶.



Nach dem Tod Karl Schullers am 3. März 1928 gingen das Wohnhaus und die Werksgebäude in den Besitz



seines jüngsten Sohnes Wilhelm über. Dieser verblieb zwar als Bautechniker in der väterlichen Branche, führte aber vermutlich die Ziegelproduktion nicht mehr weiter. Der Schornstein dürfte im Jahr

1931 beseitigt worden sein.¹⁷

Bei den unten abgebildeten, nicht weit vom ehemaligen Werksstandort aufgefundenen Ziegeln mit dem Schlagzeichen „KS“ handelt es sich jedenfalls mit hoher



Wahrscheinlichkeit um solche, die Karl Schuller in den 1920er Jahren in Klosterneuburg herstellen ließ.

Danksagung:

Für Unterlagen, Fotos und andere Hilfestellungen bedanke ich mich beim Stadtarchiv und seinem Leiter Wolfgang Bäck, beim Stiftsmuseum und seinem Kurator Wolfgang Huber, bei Manfred Pichler und Bernhard Schmid vom Bauarchiv der Stadt Klosterneuburg, bei Tanja Niessler vom Grundbuch am Bezirksgericht Klosterneuburg bzw. bei Erich Wonka und seinem „Atlas zur Stadtgeschichte“.

Weiters will ich Friedrich Ditye und Georg Brauner (Klosterneuburg) sowie Edith van Marthens (Los Angeles) hervorheben.

Autor: Manfred Pregartbauer

Henninggasse 17

3400 Klosterneuburg

Stand: Juli 2014

¹Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, 1917/Nr. 10, S. 170 f.

² siehe Klosterneuburg (VIII) auf <http://www.suehnekreuz.de/oesterreich/nieder/klosterneuburg.htm>

³ vgl. Klosterneuburger Kulturgesellschaft "Von Kornhäusel bis Loos", S. 29

⁴ Die meisten Angaben stammen aus dem Artikel „75 Jahre Ziegelwerke M.Kreindl's Wwe., Klosterneuburg, Ziegelofengasse 19“, Wiener Handelsblatt Nr. 82v. 10.04.1931

⁵ vgl. Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 1870 Nr. 10 Bericht vom 31. Juli. Dr. Edm. v. Mojsisovics. D. Stur. 185

⁶ vgl. Klosterneuburg - Geschichte und Kultur, Band 3, S. 552

⁷ siehe Klosterneuburger Nachrichten 36/1956, S. 3

⁸ vgl. Friedrich Ditye, 30 Jahre Ziegelofensiedlung

⁹ Daten und Unterlagen aus dem Bauarchiv der Stadt Klosterneuburg zur EZ 1215

¹⁰ Daten laut Wiener Stadt- und Landesarchiv, Zentralgewerberegister

¹¹ Mitteilung Stadtarchiv Hollabrunn, Hr. Fittner

¹² Siehe das Familiengrab in Klosterneuburg, Oberer Stadtfriedhof, neuer Teil, an der Mauer 46

¹³ Quelle: Achleitner, Friedrich, Österreichische Architektur im 20. Jhdt., Band III/3, S. 63, 98

¹⁴Quelle: Haffner, Alois: Der Zeichner, Lithograph und Maler Ludwig Schuller (1826-1906), in: Carinthia I - Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten, 180. Jg 1990, S. 487 ff.

¹⁵ In „Klosterneuburg in historischen Fotos“ von Helga M. Wolf findet sich das Bild auf Seite 60 mit dem unrichtigen Hinweis, der gezeigte Ziegelofen sei namensgebend für die Ziegelofengasse. Tatsächlich wurde diese bereits am 10.Juni 1890 benannt (Quelle: AStKl)

¹⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, C-Register des Handelsgerichts Wien

¹⁷ Annahme, dass sich der „alte kleine Schornstein“ in Klosterneuburger Nachrichten 36/1956, S. 3 auf diesen und nicht auf den Kreindl'schen Ziegelofen bezieht